

# „UFO“ hilft auch gegen Wutanfälle

Ida-Purper-Schule Jugendliche als Moderatoren

Von unserem Reporter  
Jörg Staiber

■ **Idar-Oberstein.** Justin (Name von der Redaktion geändert) knabbert an seinem Stift. „Warum muss ich in die UFO-AG?“, lautet die Frage, die er als erstes schriftlich beantwortet soll. Der Zwölfjährige überlegt. Wie war es dazu gekommen, dass er – wie schon so oft – mitten im Unterricht einen Wutanfall bekommen, seinen Stuhl umgeschmissen hatte und dann auf seinen Mitschüler losgegangen war? „Gab es da einen konkreten Auslöser?“, fragt die Lehrerin Katrin Drießlein, die sieht, dass der Junge bei der Frage nicht weiterkommt. Justin erinnert sich, eigentlich war es nur eine Kleinigkeit. Ein Nachbar wollte ihm nicht gleich ein Radiergummi ausleihen, und da ist er plötzlich ausgeflippt. Weitere UFO-Fragen tasten das

Umfeld des Schülers ab, sein Verhältnis zu Mitschülern, Lehrern, Eltern. Am Schluss soll sich der Schüler vorstellen, er sei ein Außerirdischer, der auf der Erde landet und die Macht hat, Menschen und Situationen dort zu verändern.

„Es ist keine Strafe, sondern ein Hilfsangebot“, charakterisiert Helmut Pieroth, Leiter der Kooperativen Realschule plus Ida-Purper-Schule, den Ansatz der Umgangsformen-AG (UFO-AG). Vor etwa fünf Jahren haben die Lehrer in Zusammenarbeit mit Schülern zwei Instrumente entwickelt, mit denen man den beiden Hauptproblemen des schulischen Alltags, nämlich Disziplinmängeln und Verhaltensauffälligkeiten auf der einen und Leistungsschwächen auf der anderen Seite, begegnen wollte.

Neben der UFO-AG ist daraus die Lernmethoden-AG (Lemo-AG) entstanden. Bei der Lemo-AG wer-

den Schüler der zehnten Klassenstufe als Moderatoren ausgebildet. An jedem Montag kümmern sie sich in der siebten und achten Stunde um einen oder mehrere Schüler der Klassenstufen 5 bis 7, die in einzelnen Bereichen Probleme haben. Der Fachlehrer des betroffenen Schülers erteilt einen schriftlichen Arbeitsauftrag, den der Schüler dann unter Aufsicht und mithilfe des Moderators erledigt.

Ein System, von dem beide Seiten profitieren. „Manchmal muss man schon etwas deutlicher werden, aber die meisten Schüler treten uns mit Respekt entgegen“, erklärt Moderatorin Katharina Wayand. Für die 15-Jährige bedeutet die Arbeit als Moderatorin nicht nur ein Stück Anerkennung und Erwachsenwerden, sondern sie merkt auch, dass sie in ihrer sozialen Kompetenz gefordert ist. „Man bekommt sehr schnell mit, dass viele Leistungsprobleme auch einen persönlichen und familiären Hintergrund haben“, sagt sie. „Und da

können wir dann ganz anders drauf eingehen, als das dem Lehrer im Klassenverband möglich ist, zumal die Schüler wegen des geringen Altersunterschiedes auch schnell Vertrauen zu uns gewinnen.“

Schulleiter Pieroth weiß um die Bedeutung solcher „Soft Skills“ für das spätere Berufsleben. „Die Arbeit als Moderator wird auch auf dem Zeugnis vermerkt, auf so etwas achten inzwischen immer mehr Arbeitgeber“, berichtet er. „Soziale Kompetenz und Teamfähigkeit bekommen im Arbeitsleben eine immer größere Bedeutung, außerdem wird es auch gern gesehen, wenn sich jemand engagiert. So etwas kann bei einer Bewerbung schon mal den Ausschlag geben.“ Inzwischen, so erläutert Pieroth, gehörten UFO und Lemo zum festen Bestandteil des Schulprofils.

Betreuungsschlüssel, Dauer und Arbeitsformen werden dabei variabel gehandhabt. Fünf Schüler aus der sechsten Klasse, die sich in Mathe so weit verbessern wollen, dass



In der Lemo-AG helfen ältere Schüler, die als Moderatoren ausgebildet wurden, den jüngeren – von dem System profitieren beide. Foto: Jörg Staiber

sie fit genug für den Realschulzweig sind, nutzen das Angebot als Gruppe schon seit vier Monaten – und haben sich seitdem zumindest um eine Note verbessert. Andere kommen nur einige Male, wenn es etwa darum geht, etwas Versäumtes nachzuholen. „Die Organisationsformen, wie wir das machen,

haben sich mit der Zeit aus den praktischen Erfordernissen herauskristallisiert und entwickeln sich auch heute noch weiter“, erläutert Jan Caesar, der das Angebot als Lehrer betreut. „Wichtig ist dabei vor allem, dass es dabei immer ganz nah bei den Schülern und deren Bedürfnissen bleibt.“